

Mathias Schulze
Department of Germanic and Slavic Studies
University of Waterloo, Kanada

Fall als Zu-Fall?
Verbvalenz und Kasusmarkierung

Die vorliegende Diskussion von Valenz konzentriert sich auf die morpho-syntaktische Markierung der Verbargumente (Nominal- und Präpositionalphrasen). Dieser Fokus ergab sich im Rahmen eines Forschungsprojekts, in dem eine Parsergrammatik für das Deutsche entwickelt wurde. Dieser Parser ist das 'linguistische Rückgrat' von *Textana*, dem Prototyp eines Grammatikprüfprogramms für englischsprachige Deutschlerner (Schulze 1998, 1999, Schulze and Hamel 2000). Dieses Programm gestattet Studenten die relativ freie Eingabe von Sätzen, die dann auf grammatische Übereinstimmung mit dem Parserregelwerk und dem (noch kleinen) Wörterbuch hin geprüft werden.

Da davon ausgegangen werden kann, dass diese Deutschlerner vergleichsweise wenig Fehler in der semantischen Auswahl der Verbargumente machen, aber Korrekturhilfe bei der morpho-syntaktischen Markierung dieser Phrasen brauchen, ergab sich die Notwendigkeit einer formalen linguistischen Beschreibung der Kasusmarkierung der Verbargumente im deutschen Satz.

In diesem Artikel wird zuerst die allgemeine Problematik des Kasus im Deutschen dargelegt. Aufbauend auf der Hypothese, dass die deutsche Sprache, wie andere auch, über morphologische und präpositionale Kasusmarkierungen verfügt, wird ein generelles Schema zur Beschreibung der morpho-syntaktischen Merkmale von Verbargumentstypen vorgeschlagen. Diese werden dann kurz einzeln anhand von Beispielen vorgestellt. Durch die Unterscheidung von strukturellem und lexikalischem Kasus und auf der Grundlage von Obliquitätsregeln ist es dann möglich, sechs Kasusregeln aufzustellen.

1. Kasusmarkierung im Deutschen

Ursprünglich hatten indoeuropäische Sprachen keine dedizierten Mittel zur Markierung der Beziehung von Argumenten zum Verb oder von Argumenten untereinander. Einfache Kollokation mit der entsprechenden Intonation wurde als hinreichend angesehen. Komposita wie *Hausherr* zeugen heute noch von dieser Methode (Paul 1955, Bd. III: 215f.). Man nimmt an, dass morphologische Kasusmarkierungen erst später ins Indoeuropäische kamen.

Heute hat das Deutsche vier morphologische Kasus, die einerseits jeweils eine ganze Reihe von semantischen und syntaktischen Beziehungen markieren und andererseits über eine geringe Anzahl von Flexionskombinationen (Determinativ, Adjektiv, Substantiv) verfügen, die eindeutig einem bestimmten Kasus zuzuordnen sind. Diese beiden Eigenschaften der deutschen Oberflächenkasus machen eine Beschreibung der morpho-syntaktischen Seite der Verbvalenz ausschließlich mit Hilfe der vier morphologischen Kasus unpraktisch. Die vier Namen der Kasusformen (Nominativ, Akkusativ, Dativ und Genitiv) sind lateinische Übersetzungen aus dem Griechischen. In deutscher Übersetzung stünde der Nominativ als Namenskasus, der Dativ als Gebenskassus und der Genitiv als 'zu einem Geschlecht gehörend'. Akkusativ ist eine römische Verwechslung des griechischen Wortes *ατιατικη* (Instigierung) mit *ατιασξαι* (Beschuldigung). Natürlich kommen diese Kasus heute nur selten in dieser reinen Bedeutung vor. Behaghel, zum Beispiel, erläutert, dass der Akkusativ heute noch in relativ reiner Form vorkommt, wohingegen der Dativ zu einem Sammelbecken ehemals anderer nun verschwundener Kasus geworden ist.

"Echter alter Dativ liegt vor z.B. in 'einem etwas geben'; nach den Präpositionen *aus, von* vertritt der Dativ den alten Ablativ; *auf, bei, in* hatte (sic) von alters her den Lokativ nach sich; *mit* forderte den Instrumentalis. Der Vokativ ist in den frühesten Zeiten des Deutschen mit dem Nominativ zusammengefallen." [Kursivdruck hinzugefügt, M.S.] (Behaghel, 1954: 242)

Präpositionen erschienen noch später in den indoeuropäischen Sprachen.

Die älteste Schicht der Präpositionen geht zurück auf die Ortsadverbia. Diese traten ursprünglich nur zu den Verben. Stand noch ein Kasus daneben, so war dieser eigentlich von dem Verbum abhängig, das Adv. diente nur zur genaueren Bestimmung des im allgemeinen schon durch den Kasus bezeichneten Raumverhältnisses. Von hier aus war eine doppelte Entwicklung möglich. Entweder entschloß sich das Adv. näher an das Verbum an und so entstanden die festen und unfesten Verbalzuss., oder das Adv. ging eine engere Verbindung mit dem Kasus ein und wurde so zur Präp.
(Paul, 1955, Bd. IV: 3)

Heute fordern eine ganze Reihe von Verben präpositionale Objekte. Hier, ähnlich wie in der anglophonen Sprachwissenschaft, wird deshalb von der Existenz präpositionaler Kasusmarkierungen ausgegangen. Argumente deutscher Vollverben können also nicht nur durch die vier morphologischen Kasus markiert werden, sondern auch durch eine Reihe von Präpositionen. Diese haben dann eine syntaktische Funktion und sind oft relativ bedeutungsleer. Mit anderen Worten, diese Präpositionen werden benutzt, nicht weil ein semantischer Kontext dies forderte wie in vielen adverbial gebrauchten Präpositionalphrasen (*das Geschenk für meine Mutter*), sondern weil das Verb diesen präpositionalen Kasus regiert (*er interessiert sich für das Haus*).

2. Verbargumenttypen im Deutschen

Es ergibt sich nun die Frage, ob es möglich ist, das morpho-syntaktische Valenzverhalten deutscher Vollverben zu beschreiben, indem man nur auf die morphologischen und präpositionalen Kasusmarkierungen zurückgreift. Ziel ist es dabei, die Verbargumentstypen für ein Wörterbuch derart darzustellen, dass die notwendige Markierung im Satz (Aktiv und Passiv) sowie in der Verbnominalisierung (Kasusmarkierung des Attributs) ohne eine Vielzahl zusätzlicher Regeln abgeleitet werden kann. Weder morphologische noch präpositionale Markierungen allein sind für eine

Klassifikation hinreichend, wie man an den folgenden Beispielen¹ leicht sehen kann.

der Junge⁽¹⁾ (Nom) schreibt der Mutter⁽²⁾ (Dat) einen Brief⁽³⁾ (Akk)
ein Brief⁽³⁾ (Nom) wird der Mutter⁽²⁾ (Dat) von dem Jungen⁽¹⁾ (von) geschrieben
der Junge⁽¹⁾ (Nom) schreibt an die Mutter⁽²⁾ (an) einen Brief⁽³⁾
das Schreiben von dem Jungen⁽¹⁾(von)
das Schreiben an die Mutter⁽²⁾(an)
das Schreiben des Briefes⁽³⁾ (Gen)

Betrachtet man neben den oben gegebenen Beispielen auch solche Verben wie *abhängen*, das für eines seiner Argumente nur die Markierung durch *von* zulässt, wird deutlich, dass man von drei großen Gruppen von Verbargumenttypen ausgehen muss:

- (a) Verbargumente, die entweder durch eine Präposition oder durch einen morphologischen Kasus markiert werden müssen;
- (b) Verbargumente, die nur mit einer Präposition markiert werden können;
- (c) Verbargumente, die nur mit morphologischem Kasus markiert werden können.

Da berücksichtigt werden muss, dass unter den kasusmarkierenden Präpositionen sogenannte Wechselpräpositionen sind, die entweder den Akkusativ oder den Dativ regieren, muss von der Annahme ausgegangen werden, dass sich jeder Argumenttyp durch das folgende Schema beschreiben lässt:

$\text{arg}(\text{PRÄP}, \text{P_KASUS}, \text{M_KASUS})$

Die drei Variablen werden je nach Argumenttyp instantiiert: PRÄP ist die Position für die kasusmarkierende Präposition, P_KASUS beinhaltet den Kasus, der von dieser Präposition regiert wird, und M_KASUS enthält die alternative morphologische Kasusmarkierung. Verbargumente, die entweder die präpositionale oder die

¹Gleiche Argumente in unterschiedlichen Beispielkonstruktionen haben gleiche Indexnummern, die benutzte Kasusmarkierung ist jeweils in Klammern angegeben.

morphologische Markierung nicht benötigen, markieren diese Position durch ein Minus.

Bevor die einzelnen Argumenttypen erläutert werden können, ist eine weitere Unterscheidung zu treffen, nämlich die zwischen strukturellem und lexikalischem Kasus. Beide werden vom Verb bestimmt, der lexikalische Kasus jedoch wird schon im Wörterbuch festgelegt, denn er ist unabhängig von der Verblealisierung (Aktiv, Passiv, Nominalisierung). Der strukturelle Kasus wird in dem oben stehenden Schema durch ein Plus in der dritten Position (M_KASUS) markiert – welche Markierung mit welcher Verblealisierung im Text erscheint, ergibt sich aus den Obliquitätsregeln, die später diskutiert werden.

3. Einzelne Verbarargumenttypen

Da diese Untersuchung der Beschreibung der Kasusmarkierung von Verbarargumenten auf die Entwicklung einer Sprachlernsoftware zielte, wurden unterschiedliche Lernergrammatiken als Datengrundlage gewählt. Ausgewertet wurden die in der Bibliographie aufgeführten Werke. Dort aufgeführte Beispiele von Verbarvalenz wurden daraufhin untersucht, ob sie durch die hier vorgeschlagenen Argumenttypen beschrieben werden können. Die folgenden Listen von Typen, illustriert mit jeweils einem Beispiel, fassen die Ergebnisse der Untersuchung zusammen.

Tabelle 1 Lexikalischer Kasus ohne morphologische Alternative

<i>Typ</i>	<i>Beispiel</i>
arg(an, akk, -)	Ich denke immer noch <i>an dich</i> .
arg(an, dat, -)	Er zweifelt <i>an der Ehrlichkeit</i> des Sohnes.
arg(auf, akk, -)	Achte bitte <i>auf die Kinder</i> .
arg(auf, dat, -)	Er besteht <i>auf seiner Forderung</i> .
arg(aus, dat, -)	Das folgt <i>aus diesen Beispielen</i> .
arg(bei, dat, -)	Ich entschuldige mich <i>bei dir</i> .
arg(für, akk, -)	Ich interessiere mich <i>für diese Sache</i> .

arg(lok ² , acc, -)	Sie steckt das Geld <i>in die Tasche</i> .
arg(lok ² , dat, -)	Das Geld steckt <i>in der Tasche</i> .
arg(mit, dat, -)	Ich rechne nicht <i>mit dem Geld</i> .
arg(über, akk, -)	Literaten spotten <i>über Linguisten</i> .
arg(um, akk, -)	Der Mann bat <i>um ein Glas Wasser</i> .
arg(von, dat, -)	Das hängt alles <i>von dir</i> ab.
arg(vor, dat, -)	Er fürchtet sich <i>vor seinem Professor</i> .
arg(zu, dat, -)	Dieses Werkzeug taugt <i>zur Reparatur</i> .

Eine Umwandlung der Beispielsätze ins Passiv (wenn möglich) und/oder eine Nominalisierung des Verbs zeigen schnell, dass die im Argumenttyp aufgeführte Präposition die einzig mögliche Kasusmarkierung ist.

Tabelle 2 Lexikalischer Kasus mit morphologischer Alternative

Typ	Beispiel
arg(an, akk, dat)	Ich schreibe <i>an meine Mutter/meiner Mutter</i> .
arg(an, akk, gen)	Ich erinnere mich <i>an dich/deiner</i> .
arg(an, dat, gen)	Sie freuen sich <i>an der schönen Natur/der schönen Natur</i> .
arg(auf, akk, dat)	Ich vertraue <i>auf deinen Instinkt/deinem Instinkt</i> .
arg(aus, dat, dat)	Er entflieht <i>aus der Gefangenschaft/der Gefangenschaft</i> .
arg(für, akk, dat)	Ich kaufe <i>für meine Mutter/meiner Mutter</i> ein Buch.
arg(ref, -, dat)	Du hast <i>dir</i> das Englische schnell angeeignet.
arg(-, -, akk)	Dies kostete ihn <i>den Job</i> .
arg(-, -, dat)	<i>Mir</i> fehlt das Geld.
arg(-, -, gen)	Er bezichtigt ihn <i>des Diebstahls</i> .

² Diese Verben verlangen einen Locus als präpositionales Objekt. Alle Ortspräpositionen sind möglich.

Die Markierungsalternativen – morphologisch vs. präpositional – werden nicht immer gleich häufig benutzt, wurden aber hier aufgenommen, da ein Grammatikprüfprogramm für Sprachlerner sie als korrekt erkennen sollte. Aus diesen Benutzungspräferenzen resultieren oft stilistische Unterschiede, z.B. ist es möglich, dass die seltener benutzte Markierung als gehoben empfunden wird. Es wird jedoch davon ausgegangen, dass es keine denotativen Bedeutungsunterschiede zwischen den Markierungsalternativen gibt. Gibt es solche Unterschiede, wie z.B. bei *glauben + an* vs. *glauben + Dat.* werden diese zwei als unterschiedliche Argumenttypen aufgeführt.

Die letzten vier Argumenttypen des lexikalischen Kasus haben keine präpositionale Markierungsalternative. Der Typ *arg(ref, -, dat)* bezeichnet nicht nur die Dativmarkierung, sondern legt auch fest, dass das Argument ein echtes Reflexivpronomen sein muss.

Die folgenden zwei Tabellen zeigen die Argumenttypen des strukturellen Kasus.

Tabelle 3 Struktureller Kasus mit präpositionaler Alternative

Typ	Beispiel
<i>arg(an, dat, +)</i>	Es fehlt mir <i>an Geld</i> . <i>Geld</i> fehlt mir.
<i>arg(durch, akk, +)</i>	Er enttäuscht <i>durch seine Haltung</i> . <i>Seine Haltung</i> enttäuscht.
<i>arg(mit, dat, +)</i>	Ich beschäftige mich <i>mit dem Problem</i> . <i>Das Problem</i> beschäftigt mich.
<i>arg(von, dat, +)</i>	Petersburg wurde <i>von Peter I.</i> gegründet. <i>Peter I.</i> gründete Petersburg.
<i>arg(vor, dat, +)</i>	Ich ekele mich <i>vor Spinnen</i> . <i>Spinnen</i> ekeln mich.

Tabelle 4 Struktureller Kasus ohne präpositionale Alternative

Typ	Beispiel
arg(-, -, +)	<i>Ich</i> schlafe viel. Jetzt wird geschlafen. ³
arg(comp, -, +)	Er nannte mich <i>einen Idioten</i> . Ich wurde <i>ein Idiot</i> genannt.
arg(comp, als, +)	Sie bezeichneten mich <i>als einen Esel</i> . Ich wurde <i>als ein Esel</i> bezeichnet.
arg(es, -, +)	<i>Es</i> fehlt mir an Geld.
arg(gen, -, +)	Ich schreibe <i>einen Brief</i> . <i>Der Brief</i> wird geschrieben. das Schreiben <i>des Briefes</i>
arg(ref, -, +)	Ich beeile <i>mich</i> .

Die fünf letzten Einträge in Tabelle 4 benutzen die erste Position des Schemas nicht, um eine kasusmarkierende Präposition anzugeben, sondern entweder um festzulegen, welcher Art die kasusmarkierte Nominalphrase zu sein hat (es = Suppletivsubjekt; ref = echtes Reflexivpronomen) oder Kasusalternativen zu stipulieren. Der Wert 'comp' in der ersten Position des Schemas legt fest, dass der Kasus eines Komplements immer mit dem des Beziehungswortes übereinstimmt. Das heißt, dass Subjektkomplemente (*Ich bin Mathias*.) immer im Nominativ auftreten wie das Subjekt und dass Objektkomplemente im Aktivsatz wie das direkte Objekt mit dem Akkusativ markiert werden und im Passivsatz dann folgerichtig im Nominativ stehen. Einige dieser Komplemente verlangen die Partikel *als*. Der Wert 'gen' bewirkt, dass dieser Argumenttyp mit Verbnominalisierung im Genitiv realisiert wird.

4. Kasusregeln

Die Kasusregeln werden hier im Rahmen der Head-Driven Phrase Structure Grammar (HPSG) (Pollard and Sag 1987, 1994) formuliert. Dieser Grammatikformalismus geht davon aus, dass sprachliche Zeichen eine Reihe von phonetischen bzw. graphematischen (PHON),

³ Argument im Passiv gelöscht.

grammatischen und semantischen (SYNSEM) Eigenschaften besitzen, die mit dem Zeichen im Wörterbuch notiert werden können. Prinzipien und Regeln legen dann fest, unter welchen Bedingungen und mit welchen Konsequenzen sprachliche Zeichen zu größeren sprachlichen Zeichen verbunden werden können, z.B. Wörter zu einer Phrase, Phrasen zu einem Satz.

Für unsere Diskussion spielt das Subkategorisierungsprinzip (Pollard and Sag, 1994, 34) eine große Rolle. Dieses Prinzip geht davon aus, dass Verben eine SUBCAT-Liste haben – eine Liste von Eigenschaftsmatrizen. Jede Matrix beschreibt dabei ein sprachliches Zeichen, in unserem Falle ein potentiell Verbargument. Das Subkategorisierungsprinzip legt dann weiter fest, dass Phrasen, die die Eigenschaften besitzen, die in der jeweiligen Matrix in der Liste festgeschrieben sind, als Verbargument akzeptiert werden. Geschieht dies, wird die entsprechende Matrix aus der Liste genommen. Ein vollständiger Satz ist entstanden, wenn die SUBCAT-Liste des Verbs leer ist, also alle obligatorischen Verbargumente gefunden und mit dem Verb verbunden wurden und für alle fakultativen Argumente geprüft wurde, ob sie im Satz erscheinen. Diese Verfahrensweise ist offensichtlich derjenigen in der Valenztheorie sehr ähnlich. Auf der Valenztheorie beruht auch die Verfahrensweise mit der zwischen obligatorischen und fakultativen Argumenten unterschieden wird. Die Zahl der obligatorischen Argumente steht vor der SUBCAT-Liste, z.B. *schreiben*(2, [ARG1, ARG2, ARG3, ARG4]). Diese numerische Valenzrepräsentation legt in diesem Beispiel fest, dass die ersten beiden Mitglieder der SUBCAT-Liste (ARG1 und ARG2) obligatorisch sind. Alle nachfolgenden Argumente sind damit fakultativ. Die Variablennamen ARG1-ARG4 stehen in diesem Beispiel für die oben erläuterten Eigenschaftsmatrizen.

Die formale Repräsentation des Prinzips sieht folgendermaßen aus:

[DTRS[*headed-structure*]] \Rightarrow

$$\left[\begin{array}{l} \text{SYNSEM} \\ \text{DTRS} \end{array} \left[\begin{array}{l} \text{LOC} | \text{CAT} | \text{SUBCAT} \left[\begin{array}{l} \text{[1]} \end{array} \right] \\ \text{HEAD-DTR} \left[\begin{array}{l} \text{SYNSEM} | \text{LOC} | \text{CAT} | \text{SUBCAT} \left[\begin{array}{l} \text{[1]} | \oplus | \text{[2]} \end{array} \right] \\ \text{COMP-DTR} \left[\begin{array}{l} \text{[2]} \end{array} \right] \end{array} \right] \end{array} \right] \right]$$

Die Kasusregeln bestimmen nun, welche der im Argumenttyp genannten Markierungsalternativen in einem gegebenen Satzumfeld benutzt werden müssen oder können. Das Subkategorisierungsprinzip stellt sicher, dass nur jeweils eine der Regeln zur Anwendung kommt und dies auch in der Reihenfolge, in welcher diese Regeln gegeben sind. Die folgenden sechs Regeln wurden auf der Grundlage der Kasusprinzipien von Heinz und Matiassek (1994) entwickelt.

Regel I

$$\left[\begin{array}{l} \text{SYNSEM} \\ \text{DTRS} \end{array} \left[\begin{array}{l} \text{LOC} | \text{CAT} | \text{HEAD}_{\text{verb}} \text{VFORM FIN} \\ \text{H-DTR}_{\text{h-c-str}} | \dots | \text{SUBCAT} \langle \text{NP}[\text{arg}(\text{präp}, p-k, +)] \rangle \end{array} \right] \right]$$

\wedge *präp* \equiv (*es* \vee *-* \vee *von* \vee *an* \vee *durch* \vee *mit* \vee *vor* \vee *ref* \vee *gen*)

$$\Rightarrow \left[\text{DTRS} | \text{H-DTR} | \text{SYNSEM} | \dots | \text{SUBCAT} \langle \text{NP}[\textit{snom}], \dots \rangle \right]$$

Die erste Regel nennt zwei durch logisches ‚und‘ verbundene Bedingungen:

1. In der SUBCAT-Liste des Verbs gibt es ein potentiell Argument, das nur einen strukturellen Kasus akzeptiert. Dies wird durch das + an der dritten Position des Schemas festgelegt (Zeile 2 ganz rechts).
2. Die erste Position desselben Schemas (*präp*) muss einen der in der zweiten Bedingung genannten Werte enthalten (Zeile 3). Diese Werte sind durch ‚exklusives oder‘ verbunden und nach ihrer Obliquität⁴ geordnet, dadurch wird für diese Bedingung das Argument mit der geringsten Obliquität ausgewählt. Die in der Obliquitätsskala aufgeführten Präpositionen sind natürlich dieselben, die in den Schemata der Tabellen 3 und 4 gelistet wurden.

Sind beide Bedingungen erfüllt, legt Regel I fest, dass dieses Argument mit dem strukturellen Nominativ (*snom*) gekennzeichnet wird. Es wird also zum Subjekt des Satzes.

Regel II hat eine ähnliche Struktur. Sie legt fest, dass das nächste geeignete Argument (mit einem Plus an der dritten Stelle des Schemas) mit dem strukturellen Akkusativ markiert und zum direkten Objekt des Satzes wird. Hier enthält die Obliquitätsskala nur die folgenden drei Werte für die erste Position des Schemas: -, *ref*, *gen*, die wieder in der formalen Repräsentation durch ‚exklusives oder‘ verbunden werden.

Die dritte Regel beschäftigt sich mit lexikalischem Kasus und legt fest, dass eines der geeigneten Argumente mit morphologischem Kasus (Dativ oder Genitiv) markiert werden kann. Hier hat der Textproduzent eine wirkliche Alternative, denn dieses Argument kann auch mit der entsprechenden Präposition gekennzeichnet werden, wenn eine solche an der ersten Stelle des Schemas gegeben ist.

Die vierte Regel legt fest, dass alle übrigen Verbargumente nun präpositional gekennzeichnet werden müssen. Hier sind keine weiteren Bedingungen gegeben, so dass diese Regel auch mehrere

⁴Obliquität bezeichnet dabei den abstrakten Abstand zum Nominativ, dem Kasus mit der geringsten Obliquität (*casus rectus*). Die anderen Kasus werden in der lateinischen Grammatik als *casus obliqui* bezeichnet.

Male angewendet werden kann, um alle im Satz notwendigen Verbargumente markieren zu können.

Die letzten beiden Regeln legen die Kasusmarkierung von Attributen der Verbnominalisierungen fest. Regel V legt fest, dass nur ein Argumentstyp (*gen*) als Genitivattribut in Frage kommt. Deshalb müssen alle anderen Attribute von Verbnominalisierungen präpositional gekennzeichnet werden (Regel VI).

Wie die vier Regeln für die Kasusmarkierung der Verbargumente im Satz im einzelnen funktionieren, soll anhand einiger Beispiele⁵ kurz gezeigt werden.

Beispiel 1

mein Bruder^A schreibt meiner Mutter^B einen Brief^C

Das Verb *schreiben* hat die folgenden Argumentstypen in seiner SUBCAT-Liste:

arg(von, dat, +) *A*
arg(gen, -, +) *C*
arg(an, akk, dat) *B*

Kasusregel I legt fest, dass Argument *A* im Nominativ steht, denn dieser Argumentstyp (mit 'von') ist der erste, der die zweite Bedingung der Regel erfüllt. Regel II sorgt dafür, dass Argument *C* den Akkusativ erhält. Die Dativmarkierung von *B* wird durch Regel III erreicht. Dadurch, dass Regel III eine Alternative anbietet, wird auch das folgende Beispiel durch diese drei Regeln sanktioniert.

Beispiel 2

mein Bruder^A schreibt an meine Mutter^B einen Brief^C

⁵Gleiche Indexbuchstaben weisen auf gleiche Argumente bzw. Argumentstypen hin.

Die folgenden Sätze illustrieren weitere Argumenttypen und deren morpho-syntaktisches Verhalten in verschiedenen Verbumgebungen.

Beispiel 3

- (a) $\overset{D}{\text{ich}} \text{ beschäftigt } \overset{E}{\text{mich}} \text{ mit } \overset{F}{\text{Linguistik}}$
 (b) $\overset{F}{\text{Linguistik}} \text{ beschäftigt } \overset{E}{\text{mich}}$
 (c) $\overset{D}{\text{ich}} \text{ beschäftigt } \overset{E}{\text{ihn}} \text{ mit } \overset{F}{\text{einfachen Aufgaben}}$
 (d) $\overset{E}{\text{er}} \text{ wird von } \overset{D}{\text{mir}} \text{ mit } \overset{F}{\text{einfachen Aufgaben}} \text{ beschäftigt}$

Die Argumenttypen von *beschäftigen* sind dabei die folgenden:

- $\overset{D}{\text{arg(von, dat, +)}}$
 $\overset{F}{\text{arg(mit, dat, +)}}$
 $\overset{E}{\text{arg(gen, -, +)}}$

In Beispielsatz 3 (a) erhält Argument *D* den Nominativ als das Argument mit der geringsten Obliquität nach Regel I. Da *E* höher in der Obliquitätsskala steht als *D*, konnte dieses Argument nicht im Nominativ stehen und ist nun folgerichtig nach Regel II im Akkusativ. Wie man an den weiteren Sätzen in Beispiel 3 sehen kann, ist *mich* in diesem Falle kein echtes Reflexivpronomen. Nach Regel IV erhält das dritte Argument (*F*) die präpositionale Markierung.

Das Argument *D* ist fakultativ. Wenn es, wie im Beispielsatz 3 (b) nicht erscheint, ist *F* das Argument mit der geringsten Obliquität und wird zum Subjekt (Regel I). Regel II stellt wiederum die Akkusativkennzeichnung des zweiten Arguments sicher.

Im dritten Satz des Beispiels 3 funktioniert die Kasusmarkierung genauso wie im ersten Satz. Der vierte Satz ist die Passivierung des dritten. Im Passiv ist die präpositionale Markierung des Argumenttypen *arg(von, dat, +)* und *arg(mit, dat, +)* obligatorisch, die Argumente selbst sind allerdings fakultativ. Deshalb ist *E* das Argument mit der geringsten Obliquität und wird Subjekt.

Die zwei nächsten Beispielsätze zeigen die Verbargumente des Verbs *fehlen*, das drei Argumenttypen listet:

$\text{arg}(es, -, +)^G$
 $\text{arg}(an, \text{dat}, +)^I$
 $\text{arg}(-, -, \text{dat})^H$

Beispiel 4

$\text{arg}(es, -, +)^G$ $\text{arg}(-, -, \text{dat})^H$ $\text{arg}(an, \text{dat}, +)^I$
 (a) *es fehlt ihm an Geld*
 $\text{arg}(-, -, \text{dat})^H$ $\text{arg}(an, \text{dat}, +)^I$
 (b) *ihm fehlt Geld*

Argument *G* ist das Argument mit der geringsten Obliquität und steht daher im Nominativ in Beispielsatz 4 (a). Argument *H* wird nach Regel III mit dem Dativ gekennzeichnet, womit für *I* die präpositionale Markierung bleibt (Regel IV). Da Argument *G* fakultativ ist und somit *H* die geringste Obliquität hat, ist es das Subjekt im Nominativ in Satz (b) des vierten Beispiels. Für Argument *I* bleibt wiederum nur die präpositionale Markierung nach Regel IV.

Das letzte Beispiel illustriert die zwei Regeln zur Kasusmarkierung von Attributen nominalisierter Verben. Hier werden die verschiedenen Verbargumente des Satzes '*die Lehrerin schrieb der Mutter einen Brief*' als Attribute des nominalisierten Verbs dargestellt. Die SUBCAT-Liste von schreiben wurde schon für Beispiel 1 gegeben.

Beispiel 5

$\text{arg}(das, \text{gen}, +)^C$
 (a) *das Schreiben des Briefes*
 $\text{arg}(von, \text{gen}, +)^A$
 (b) *das Schreiben von der Lehrerin*
 $\text{arg}(an, \text{acc}, +)^B$
 (c) *das Schreiben an meine Mutter*

Argument *C* erhält nach Regel V die Genitivmarkierung, die beiden anderen Attribute werden nach Regel VI präpositional

markiert.

Die in diesem Beitrag vorgeschlagenen Verbargumenttypen und die hier diskutierten Kasusregeln wurden an einer umfangreichen Beispielsammlung getestet und in der Computergrammatik für einen Parser implementiert. Sie erwiesen sich dabei als robust und können somit im Rahmen des Projekts als bestätigt angesehen werden. Auf die Kasusmarkierung der Argumente eines Verbs im Passiv ist hier nur kurz anhand eines Beispielsatzes eingegangen worden. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die hier dargelegte Art der Verbargumentbeschreibung die Vereinfachung der Beschreibung des Passiv in HPSG zur Folge hat. Hierzu sind allerdings noch weitere empirische Untersuchungen vonnöten, die für die nahe Zukunft geplant sind.

Bibliographie

- Behagel, Otto (1954) *Die deutsche Sprache*. Halle, Niemeyer Verlag.
- Bennett, Paul (1997) *Feature-Based Approaches to Grammar*. Manchester, UMIST (Unveröffentlichte Broschüre).
- Borsley, Robert D und Przepiórkowski, Adam (1999) *Slavic in Head-Driven Phrase Structure Grammar*. Stanford, CSLI.
- Dreyer, Hilke und Schmitt, Richard (1994) *A Practice Grammar for German*. München, Verlag für Deutsch.
- Durrell, Martin (1996) *Hammer's German Grammar and Usage*. London, Arnold.
- Durrell, Martin und Hammer, Alfred Edward (1991) *Hammer's Grammar of German. Revised by Martin Durrell*. London, Arnold.
- Engel, Ulrich (1988) *Deutsche Grammatik. 2. verbesserte Auflage*. Heidelberg, Julius Groos Verlag.
- Erben, Johannes (1966) *Abriss der deutschen Grammatik*. München, Max Hueber Verlag.
- Heinz, Wolfgang und Matiasek, Johannes (1994) *Argument structure and case assignment in German*. In: Nerbonne, John; Netter, Klaus und Pollard, Carl (Hrsg.) (1994) *German in Head-Driven Phrase Structure Grammar*. Stanford, CSLI, 199-236.

- Helbig, Gerhard und Buscha, Joachim (1986) *Kurze Grammatik für Ausländer* (4. unveränderte Auflage). Leipzig, Verlag Enzyklopädie.
- Helbig, Gerhard und Schenkel, Wolfgang (1969) *Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben*. Leipzig, Bibliographisches Institut.
- Müller, Stefan (1999) *Deutsche Syntax deklarativ. Head-Driven Phrase Structure Grammar für das Deutsche*. Tübingen, Niemeyer Verlag.
- Nerbonne, John (1986) A phrase structure grammar for German passives. *Linguistics* 5(24), 857-870.
- Nerbonne, John; Netter, Klaus und Pollard, Carl (Hrsg.) (1994) *German in Head-Driven Phrase Structure Grammar*. Stanford, CSLI.
- Ollendorff, H G (1897) *A New Method of Learning to Read, Write and Speak a Language in Six Months, Adapted to the German: for the Use of Schools and Private Teachers, Volume 2*. London, Whittaker and Co.
- Paul, Hermann (1955) *Deutsche Grammatik (5 Bände)*. Halle, Niemeyer Verlag.
- Pollard, Carl und Sag, Ivan (1987) *Information-Based Syntax and Semantics*. Chicago, University Press.
- Pollard, Carl und Sag, Ivan (1994) *Head-Driven Phrase Structure Grammar*. Chicago, University Press.
- Schulze, Mathias (1997) Textana – text production in a hypertext environment. *CALL* 10(1), 71-82.
- Schulze, Mathias (1998) Teaching grammar – learning grammar: Aspects of second language acquisition. *CALL* 11(2), 215-228.
- Schulze, Mathias (1999) From the developer to the learner: Computing grammar – learning grammar. *ReCALL* 11(1), 117-124.
- Schulze, Mathias und Hamel, Marie-Josée (2000) Towards authentic tasks and experiences - The example of parser-based CALL. *The Canadian Journal of Applied Linguistics* 3(1-2), 79-90.